

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 69=89 (1923)

Heft: 3

Artikel: Die Bedeutung der Schweiz im Weltkrieg : gewürdigt von den Alliierten
und den Mittelmächten

Autor: Frey, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le Comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Bäumleingasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.

Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Die Bedeutung der Schweiz im Weltkrieg. — Der Schweizerische Bundesrat über Gegenwart und Zukunft unseres Wehrwesens. (Schluß). — Wiederholungskurse. — General Ludendorff zum Drill. — Sommaire de la Revue Militaire Suisse. — Totentafel. — Warnung! — Sektionsberichte. — Literatur.

Die Bedeutung der Schweiz im Weltkrieg

gewürdigt von den Alliierten und
den Mittelmächten.

Vortrag,

gehalten in der Offiziersgesellschaft der Stadt Bern von

Oberst H. Frey.

I.

Daß die Kriegführenden das Gebiet der Schweiz zu Operationen benützen könnten, sei wiederholt zu drohender Wahrscheinlichkeit geworden, schreibt der General in seinem Bericht an die Bundesversammlung. In Bern akkreditierte Militärattachés kriegführender Nachbarn machten das schweizerische Armeekommando auf die drohenden Gefahren aufmerksam. Sie erkundigten sich nicht nur nach den Vorkehrungen der Schweiz dagegen, sondern erklärten auch ihre Bereitwilligkeit uns zu helfen, und gaben auch ganz deutlich die Absicht kund, bei uns einzumarschieren, wenn wir nicht im Stande seien, unser Land, und damit auch die an unsere Grenzen angelehnten Flanken der kriegführenden Armeen, zu schützen.

Bewußt wurde man in der Schweiz dieser Gefahren, als französische Zeitungen und Nachrichten von Ansammlungen starker deutscher Truppen im Elsaß und in Süddeutschland sprachen, als deswegen französische Werte aus unseren Banken in Basel, Zürich, Bern, Lau-

sanne Reißaus nahmen, und als der Bundesrat 3 Divisionen mobilisieren ließ. Deutsche Armeen, hieß es, werden in unser Land einbrechen und dann quer über die Alpen hinweg Italien angreifen oder über den Jura die Westfront umgehen. Das war im Winter 1916/17.

Ueber solche Pläne ist seither in der Militärliteratur manches veröffentlicht worden, so in „Les chemins-de-fer français et la guerre“ von Obersten Le Hénaff und Hauptmann Bornèque; „Les transports automobiles sur le front français 1914/18“ von Kommandant Doumenc; in einer Abhandlung der Archives de la grande guerre, verfaßt von Capitaine Kuntz: „La Psychologie du G. Q. G. Italien sous le général Cadorna“. Alles sehr lehrreiche und ausgezeichnete Schriften.

Von deutscher Seite ist über die gleiche Sache unseres Wissens bis jetzt nichts veröffentlicht worden; hingegen finden sich Erwägungen über die Bedeutung unseres Landes im Kriege Deutschlands gegen die Alliierten in Schriften, welche die Entstehung der deutschen Operationspläne schildern, zum Beispiel bei General von Kuhl: „Der deutsche Generalstab in Vorbereitung und Durchführung des Weltkrieges“ und bei Wolfgang Foerster: „Graf Schlieffen und der Weltkrieg“. Und einzelne Schlüsse über den Einfluß unseres Landes auf den Kriegsschauplatz in Italien darf man ziehen aus General von Falkenhayn: „Die Oberste Heeresleitung 1914 — 1916“, aus Generalfeldmarschall von Hindenburgs Buch: „Aus meinem Leben“, aus von Cramon: „Unser österreichisch-ungarischer Bundesgenosse im Weltkrieg“ und aus: „Die Ursache unserer Niederlage“, einem Buche des österreichischen Generals Alfred Krauß.

Hören wir zunächst, wie unser Land und seine Wehrkraft im Spiel der Kriegführenden durch die Entente gewertet wurde nach dem genannten Aufsatz des Capitaine Kuntz.¹⁾

Den italienischen Armeen drohe in ihrer sackförmigen Angriffsstellung am Isonzo und in den Alpen ein Flankenstoß der Oesterreicher und Deutschen. Ueber Trient geführt sei er am ausgiebigsten. Diese Operation zu verbinden mit noch einer quer durch die Schweiz schaffe den Zusammenhang mit der Westfront. Schon wegen der zu verwendenden Massen und Räume sei die Ausdehnung der Operation auf die Schweiz geboten.

Ihre Alpenübergänge gestatten ein konzentrisches Ansetzen der Truppen in der italienischen Tiefebene. Dort falle mit dem Gewinn der Stadt Mailand die Entscheidung gegen Italien. Der Verteidiger hingegen werde gezwungen, wegen den auseinanderstrebenden Tälern am Südhang der Alpen seine Kräfte zu zersplittern. Der Besitz der Schweiz sichere auch gegen Angriffe von Westen die nach der Lombardei führenden Transportstraßen Gotthard- und Lötschberg-Simplon-Bahn. Auf ihnen werden, ohne erst aufzumarschieren, die

¹⁾ Kuntz. Archives de la Grande Guerre, Heft 32, p. 206.

Deutschen aus dem Innern ihres Landes heranzufahren, quer durch die Schweiz, die Militärzüge in dichter Folge, zum Auslad im Gebiet der Oberitalienischen Seen, 30 km entfernt von Mailand und vom Po.²⁾

Für so bedeutend hielt man Ende 1916 in den Hauptquartieren Frankreichs, Englands und Italiens die Gefahr, daß ihretwegen zum ersten Male im Weltkrieg bei den Alliierten eine Hauptbedingung des Erfolges klar erkannt wurde: die Einheit des Oberkommandos an der Front vom Mittelmeer zur Nordsee.³⁾ Und an der Konferenz der Alliierten in Chantilly, vom 15. und 16. November 1916, wurden die Maßnahmen beraten, die zu treffen waren, wenn die Deutschen quer durch die Schweiz hindurch Italien angreifen sollten. Als Parade war nicht nur der Transport französischer und englischer Truppen auf den französischen Bahnen nach dem italienischen Kriegsschauplatz vorgesehen; unter Umständen wollte man auch die Simplonlinie zum Transport über Domo d'Ossola auf Mailand benützen.

Quer durch die Schweiz träfen, wenn der Ueberfall der Deutschen auf unser Land gelänge, 3—4 deutsche Divisionen mit der Eisenbahn in je 24 Stunden im Ausladerraum südlich der genannten Seen ein.⁴⁾

Nebenbei: im selben Aufsatz heißt es über die Leistungsfähigkeit derselben doppelspurigen Gotthard- und Lötschberg-Simplonbahn, sie könnten die 3—4 Divisionen in je 48 Stunden fördern. Also nicht in 24 Stunden; ein bedeutender Unterschied.

Sieben bis acht Tage brauchen hingegen die ersten französischen Truppen, eine Division, bis sie an Ort und Stelle zum nachhaltigen Eingreifen bereit seien, und je 24 Stunden die folgenden. Mindestens so lange brauchten die Italiener für die Umgruppierung ihrer Abwehrkräfte.

So die Schweiz zu benützen sei möglich, denn sie sei ohne jegliche Verteidigung. Zwar werde ihre Armee sofort mobilisiert werden und könnte als Vorhut für französische Truppen dienen, die vom Jura her auf die genannten Transportstraßen zu werfen wären.⁵⁾ Aber konnte jene Mobilmachung rasch genug geschehen? Und übrigens, bei so folgenschweren Unternehmungen gehe es nicht an, in die eigene Rechnung fremde Werte einzusetzen, deren Gewicht noch nie auf der Wage des Geschehens gelegen habe. General Cadorna scheint nicht an den Stoß Deutscher durch die Schweiz geglaubt zu haben.

II.

Wie entstand und erhielt sich solche Würdigung der Lage? Am allermeisten aus der gefährlichen Aufstellung der italienischen Armeen in Venetien. „Es handelte sich um eine Operation, mit der sich während des Krieges gewiß jeder Generalstabsoffizier, wenn er die

²⁾ a. a. O. p. 210.

³⁾ a. a. O. p. 208.

⁴⁾ a. a. O. p. 210.

⁵⁾ a. a. O. p. 217.

Karte des italienischen Kriegsschauplatzes betrachtete, einmal beschäftigt hat. Sie war sehr einladend“ schreibt General von Falkenhayn.⁶⁾ Trotzdem hält er selbst eine schwere Niederlage Italiens nicht für kriegsentscheidend.

Ganz im Gegensatz zu den österreichischen Generalen Conrad von Hötzendorf und Krauß⁷⁾: „Italien war die schwächste Stelle der Entente. Dort konnte wieder ein Feind vernichtet werden, die erste Großmacht. Dadurch konnten nicht nur weitere starke eigene Kräfte frei gemacht, sondern auch die französische Alpengrenze bedroht werden. Die Franzosen wären damit gezwungen worden, ihre ganze Ostgrenze, auch gegen die Schweiz, stark zu sichern; sie hätten sich also ausdehnen und schwächen müssen. Dann erst schien es gerechtfertigt, mit vollster Wucht gegen Frankreich zum Schlage auszuholen“. So schreibt General Krauß. Und als er im Oktober 1917 als Führer der Gruppe Flitsch den Durchbruch der italienischen Linien bespricht, steckt er das Ziel: Lyon.⁸⁾ Also den Feldzug durch ganz Oberitalien und über die Seealpen.

Man weiß es, zwischen Oesterreich und Frankreich wurde während des Krieges über den Frieden unterhandelt. So erhielt Frankreich wohl auch Nachrichten über die genannten österreichischen Pläne, die zu verwirklichen die Deutschen helfen konnten.

Kein Wunder also, wenn im Großen Hauptquartier Frankreichs die bedrohte italienische Aufstellung und die daraus sich ergebenden Operationen mit Besorgnis beobachtet wurden.

Ein Gelingen solcher Offensive, wie sie General Krauß erwähnt, ganz Oberitalien also in den Händen der Mittelmächte, in den graischen und cottischen Alpen eine italienisch-französische Front, das brachte für die Schweiz die größte Gefahr. Dann gewann für Frankreich-England der Simplon seine größte Bedeutung. Leistungsfähiger als die Bahnen und Straßen über die Westalpen, führte er in die Flanke oder gar in den Rücken der in Piemont stehenden Armeen der Mittelmächte. Und für diese wurde die Gotthardbahn samt ihren Zufahrten über Basel und Zürich zur leistungsfähigen Rochadelinie hinter der bis zum mittelländischen Meer verlängerten Westfront. Die Lötschbergbahn wurde für beide Kriegführende wichtig; dem Einen gestattete sie den Zutritt zum Wallis und Simplon, dem Andern mußte sie gehören, um diese Bedrohung abzuwehren.

Ganz Oberitalien im Besitze der Mittelmächte brachte uns den Krieg. Wir waren dann von jeglicher uns so nötigen Zufuhr abgeschnitten. Aus Italien kam nichts, weil seine Häfen blockiert wurden. aus Frankreich nichts oder wenig, weil die Eisenbahn quer durchs Land der Verbindung der Front in Flandern mit der in den Alpen

6) Falkenhayn. p. 164.

7) Krauß, p. 183.

8) Krauß, p. 220.

diente und die durchs Rhonetal führende kreuzte. So entstanden Not und Mangel im größten Ausmaß auch bei uns und daraus der Krieg.

Es konnte zur Operation auf Lyon nach der österreichischen Absicht nicht kommen. Dazu reichte nur der umfassende Geist, aber nicht die Kraft der Ausführenden.

Die Deutschen werden ihre Bundesgenossen, sagt Capitaine Kuntz, zur entscheidenden Kriegsführung in Italien zwingen; sie schütteln ihre Freunde, die nicht vom Fleck wollen; denn auf dem Schauplatz in Italien läßt sich vielleicht die Gesamtlage im Westen wenden. Dazu ist Deutschland gezwungen, um den Krieg zu beendigen.

Ferner schien die deutsche Oberste Heeresleitung wiederholt genügend Reserven zu haben, um neue große Operationen mit ihnen durchzuführen. So Ende 1915, als Serbien aus dem Felde geschlagen war; nach französischen Angaben etwa 8 Divisionen. Außerdem die Rekrutenklasse von 1916, einberufen knapp zwei Monate nach der von 1915.

Damit wurde der Angriff auf Verdun vorbereitet; General von Falkenhayn sagt darüber, es seien, zur Irreführung der Feinde und Freunde, im Oberelsaß bei der Armeeabteilung Gaede umfassende Angriffsvorbereitungen gemacht worden und diese Irreführung sei gelungen.⁹⁾ Sie hat in der Tat zur Verbreitung der Nachricht über den bevorstehenden Einbruch in unser Land beigetragen.

Dann wuchsen Ende 1916, wieder nach französischen Angaben, die deutschen Reserven, als mit dem beginnenden Zerfall Rußlands dort Truppen frei wurden. An der Westfront stieg vom September 1916 bis zum März 1917 die Zahl der deutschen Bataillone von 1289 auf 1422, gleich 143 Divisionen. Vierundvierzig davon im März 1917 als Reserven hinter der deutschen Westfront.¹⁰⁾

Und als Rußlands Wehrmacht zertrümmert war, gab die Ostfront nach dem Waffenstillstand vom 3. Dezember 1917 bis zum folgenden März 32 Divisionen an die Westfront. Von den 241 Divisionen des deutschen Feldheeres standen, nach französischen Quellen, 203 Divisionen zwischen der Nordsee und der Schweiz.¹¹⁾

Wie sollten sie im Endkampf um den Sieg eingesetzt werden? Zum Durchbruch? An der Westfront wurde ihm kein Erfolg. Also war es gegeben, die bestehende große Uebermacht der Deutschen zum Durchbruch der Italiener oder zur Umfassung der Westfront am Südflügel einzusetzen.

Und schließlich ist nicht zu vergessen: Die Entente traute den Deutschen, entsprechend dem Verlauf des Krieges, die kühnsten Pläne und deren Gelingen zu, also auch den Angriff auf Frankreich

⁹⁾ Falkenhayn, p. 188.

¹⁰⁾ P. Camena d'Almeida. L'armée allemande pendant la guerre de 1914—1918. p. 273.

¹¹⁾ Almeida. p. 292.

oder Italien von unserem Gebiet aus. Und nachdem Belgiens und Luxemburgs Neutralität jene Länder vor dem Einbruch nicht geschützt hatten, was konnte die unsrige noch gelten?

Einer, der es gewiß verstanden hat, scheint, solange er sich mit dem Studium dieser Operationen abzugeben hatte, an ihre Verwirklichung nicht geglaubt zu haben. Das war der damalige General Foch. Von ihm heißt es im erwähnten Buch des Commandant Doumenc¹²⁾, zu dem Maréchal Foch die Vorrede geschrieben hat: „L'hiver 1916—1917 vit revivre la crainte de la concentration allemande en pleine Suisse. L'Etat-major Foch, alors à Mirecourt, poursuivit, sous l'impulsion, *peut-être mal convaincue*, du futur maréchal, des études multipliées de parades . . .“

Wovon war General Foch schlecht überzeugt? Von der Durchführbarkeit der Paraden, die er selbst vorzubereiten hatte? Wohl nicht. Aber von der Wahrscheinlichkeit des Einbruchs der Deutschen in unser Land. Solcher Einbruch mußte dem zukünftigen Marschall als nicht sachgemäß erscheinen, nach den Lehren, die er aufgestellt und befolgt hat: Ueberraschung und in der kürzesten Zeit größte Wirkung an entscheidendem Ort. Das war durch den Einbruch in unser Land nicht zu verwirklichen, weder gegenüber Italien noch gegenüber Frankreich. (Fortsetzung folgt.)

Der Schweizerische Bundesrat über Gegenwart und Zukunft unseres Wehrwesens.

(Schluß.)

Aehnliche Erwägungen und die gleichen Schlüsse drängen sich auf in bezug auf das Material. Die Ausrüstung unserer Armee hält gar keinen Vergleich mit derjenigen aus, die sich die kämpfenden Armeen unter dem Druck der Not bis zum Kriegsschluß haben verschaffen müssen. Die Wichtigkeit, welche das Material im Laufe des jahrelangen Ringens erhalten hat, ist so bekannt, daß wir an dieser Stelle weitere Ausführungen füglich unterlassen können. Wir wissen zum vorneherein, daß es uns nicht möglich sein wird, alles anzuschaffen, was heute auch in Ländern von unserer Größe als unbedingt notwendig angesehen wird; dagegen gilt auch hier ein Mindestmaß, das wir beobachten müssen, wenn wir unsere Truppe nicht der Vernichtung durch einen viel besser gerüsteten Gegner aussetzen wollen. Wir sind gezwungen, mit der Entwicklung Schritt zu halten, schon deswegen, weil sonst die Armee das Vertrauen zu sich selbst verliert. Es ist bekannt, wie groß die Anforderungen sind, die bei uns vom Manne und vom ganzen Volke an die Leistungsfähigkeit des Gewehres gestellt werden; die Verhältnisse liegen für die übrigen Waffen nicht

¹²⁾ Doumenc. p. 169.